



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Arau, 1820

Die Jrrlichter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63158)

 Die Irriichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimt Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
and wemme nümme sieht, wo d'Nußbaum stöhn,
mü'en sellt Marcher usen Fürt an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
 und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
 und bittt e Stückli Schwefelschnitten a,
 und trinkt e Schüßli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
 Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
 und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
 mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fuß
 und vor den Auge d'Togge selber rennt,
 aß wemme sie mit Hände trage muß,
 und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
 und sieht vo witem scho die Kerli gob,
 und betet listli: „Das walt Gott der Her“ —
 „Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
 se heimelets en a; der möcht derzu.
 Der füürig Marcher blieb so lieber dört,
 und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
 er fluecht und sappermentet: „Chrüs und Stern“
 und alli Zeichen, as der Bode chracht,
 fell hörte wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirts em nit so gut. Der Engel seit:
 „Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
 Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
 sei Marcher me, und au sei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
 und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,
 „ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
 sel isch's vernünstigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderkiz ein öbbe brennt,
 me lauft im Uhverstand den Engle no,
 sel isch ene wie Gift und Poperment;
 im Augenblick se lön sie alles stoh.

Zerst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
 „er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!“
 So sage sie, und wandle still us weg,
 und sider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witeers über Steg und Bort,
 wo nummen au der Engel goht und stoht,
 se seit er z'lezt: „Was gilts i find en Ort,
 „du Lappi, wo di Weg nit dure goht!

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
 der Engel hinterher, und lauft me no,
 se sinkt men in e Gulle, 's fehlt si nit.
 Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Mei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
 Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
 Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
 isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
 ne chrifflü Gmüeth und 's Bette zieht si a;
 und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
 's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
 ne Geschäft für ihn ellet z'verrichte het,
 so loß en mache, was gohts di denn a?
 Und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
 Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
 's isch Uvverstand, me merfts enanderno,
 und 's git en Unehre. Sag, i heig ders gseit.
